

Predigt über 2. Kor 12, 1-10
im ökumenischen Universitätsgottesdienst
in der Peterskirche Heidelberg
zum Buß- und Betttag (22.11.06)
Prof. Dr. Fritz Lienhard

Das Außerordentliche

Liebe Brüder und Schwestern, Paulus hat das Außerordentlichste erlebt, die persönliche Begegnung mit dem auferstandenen Christus. Dieses Geschehen entspricht nicht nur der Bekehrung des Apostels, es führt auch zu einer Extase, einem Herausgehen aus sich selbst. Paulus war dabei so wenig mit sich selbst beschäftigt, dass er nicht einmal mehr weiß ob er noch in seinem Leib war, oder außerhalb. Er war sich selbst entzogen, er stand sich selbst nicht mehr zur Verfügung, er war der Herrschaft über sich selbst entrissen. Er weiß nichts darüber, was damals bei Damaskus geschehen ist, deswegen wird er nicht zum Experten für die eigene Vision.

Unser Außerordentliches

Wie oft träumen wir von einem außerordentlichen Ereignis in unserem eigenen Leben? Es liegt dann im Allgemeinen entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, nie in der Gegenwart.

Das Außerordentliche, das wären jeden Sonntag volle Kirchen, ein Evangelisieren der ganzen europäischen Gesellschaft, mit Haut und Haar.

Das Außerordentliche, das wären Studierende, die alle glänzend sind, und Professoren, die alle herausragende Pädagogen und potentielle Nobelpreisträger wären.

Das Außerordentliche, das wäre ein lebendiger Gottesdienst, in dem die Gegenwart des Herrn mit allen Sinnen erlebt werden kann.

Liebe Brüder und Schwestern, ich will nicht nur ironisieren. Wir brauchen ja tatsächlich Orte und Zeiten, wo solche Erlebnisse uns den Mut geben weiter zu machen. Unsere Berufung als Theologen oder als engagierte Christen kann manchmal auch auf solche außerordentliche Geschehen verweisen, und manche Bekehrung bleibt überraschend.

Nicht wichtig

Wenn wir aber zum Apostel zurückkehren, müssen wir schon feststellen, dass er von seiner Christuserscheinung spricht, als sei sie nicht wichtig gewesen. Er distanziert sich stark davon. Er

spricht davon, als sei es einer anderen Person passiert und betont, dass es schon lange her sei. Er zeigt sich nicht besonders stolz auf seine Bekehrung und posaunt keinem die Ohren voll mit diesem außerordentlichen Ereignis.

Das Leben wie es ist

Sehen Sie, liebe Brüder und Schwestern, Paulus „wohnt“ nicht im Außerordentlichen. Glauben ist für ihn kein ständiges Happening. Paulus befindet sich im Leben wie es ist, verflochten in Schuld und Sünde, geprägt vom Tod, wie auch wunderbar in dem, was überraschend geschenkt wird. Er befindet sich im Leben, mit den Defiziten und den Fähigkeiten, die die unseren sind. Er befindet sich mitten in unseren institutionellen Schwerfälligkeiten, mitten im Lauen, in unseren Lebensschwierigkeiten, ohne in die Vergangenheit oder in die Zukunft zu flüchten.

Stachel

Paulus gründet kein Vertrauen und kein Stolz auf diese außerordentliche Bekehrung. Im Gegenteil: Damit er sich nicht für etwas Besseres hält als er ist, wurde ihm ein Stachel ins Fleisch gestoßen. Die Exegeten tun sich nicht leicht mit diesem Stachel. Das Wort für Stachel kann auch mit « Balken » übersetzt werden, und es kann sogar für « Kreuz » stehen.

Krankheit ?

Manche denken es handle sich um eine Krankheit. Aber welche? Außer ein paar Andeutungen im Galaterbrief ist die Basis für diese Hypothese doch sehr dünn.

Judenbekehrung

Andere denken, der Stachel sei die Unmöglichkeit, seine jüdische Schwestern und Brüder zu bekehren. Aber trotz des Römerbriefschlusses haben diese Exegeten es nicht geschafft alle anderen zu überzeugen... was auch erstaunlich wäre.

Frau

Es hat sogar einen chauvinistischen Exegeten gegeben - einen Junggesellen natürlich, ein verheirateter Mann würde nie so was von sich geben - der die Hypothese erwogen hat, es könnte sich um eine Frau handeln, die der Apostel vor seiner Bekehrung geheiratet hat, und die ihm nun zur Last gefallen ist.

Unser Stachel

Aber alle diese Antworten zeigen im Grunde genommen nur eins: wir werden nie wissen, was der Stachel im Fleisch des Apostels ist.

Unseren Stachel dagegen kennen wir.

Krankheit

Unser Stachel, das ist diese Krankheit, mit der wir leben müssen, die zu den Fakten unseres Lebens gehört, und wir werden sie nicht los.

Behinderung

Unser Stachel, das ist vielleicht eine körperliche oder geistige Behinderung, die nicht verborgen werden kann, und deren wir uns schämen.

Schwachheit

Unser Stachel, das ist vielleicht diese Schwachheit, welche sie auch sei, die uns daran hindert dieses oder jenes Vorhaben zu realisieren. Und wir stoßen an dieses Hindernis wie eine Biene an eine Glasscheibe.

Versagen

Unser Stachel, das ist diese Ausbildung, die wir nicht geschafft haben, ein Versagen, das uns ein Leben lang verfolgt. Wir haben es nicht verdaut und es liegt uns im Magen.

Trauer

Unser Stachel, das ist vielleicht diese oder jene Person, die wir geliebt und verloren haben, weil sie gestorben ist; ein Fehlen das wir schmerzhaft empfinden, zeitweise, wie mancher sein verlorenes Glied beim Wechsel der Jahreszeiten spürt.

Bruch

Unser Stachel, das ist vielleicht dieser oder jener Bruch in unserem Leben, von dem wir nicht gerne reden, aber er wiegt schwer wie ein Gewicht auf unseren Achseln.

Konflikt

Schlimmer noch, unser Stachel, das ist vielleicht dieser oder jener Konflikt, den wir in unserem Leben nicht lösen können, und der regelmäßig weh tut. Er hinterlässt einen bitteren Geschmack im Mund.

Gebet

Und auch wir beten, wie der Apostel, um diesen Stachel los zu werden. Wir schreien, wir weinen manchmal, wir flehen Gott an, er möge uns befreien von unserem eigensten Leiden, wir schlagen

ihm seine Verheißungen um die Ohren, wir erinnern ihn an seine großen Taten, die er wahr gemacht hat... früher... für andere...

Antwort

Und Gott antwortet, wie er auch Paulus geantwortet hat. Gott antwortet, aber oft anders, als wir uns gedacht hätten. Er antwortet mit diesem Satz, in dem jedes Wort so wichtig ist: Meine Gnade genügt dir, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Und dieser Satz ist so wichtig, dass er alles in den Hintergrund treten lässt, was Paulus an Außerordentlichem erleben wollte. Meine Gnade genügt.

Gnade

Das griechische Wort charis, wie das französische Wort grâce, ist reicher als das Wort Gnade. Charis spricht nicht nur von Gnadenstoß oder von Straferlass, sondern auch von Schönheit. Charis spricht nicht nur von Lebensrettung eines zum Tode Verurteilten, sondern auch von dem Tanz einer jungen Frau. Eine gewisse Gebrechlichkeit gehört auch zu der charis. Es geht ja um ein Geschenk, um etwas, das immer auch nicht sein könnte.

Genüge

Vielleicht hat der Herr auch eine gewisse Ironie in diesen Satz hinein gegeben: Mit der Gnade ist ja alles geschenkt, die Fülle, die Freude. Freude heißt chara und ist das Ergebnis der Chara, und in der Freude erleben wir ja Ewigkeitsaugenblicke... Es ist wie wenn jemand einem Bettler eine Million Euro schenken und dabei sagen würde: «Wird das reichen?»

Begehren

Die Gnade genügt, aber sie füllt nicht aus. Sie entfernt den Stachel nicht. Sie tötet das Begehren nicht. Man wird nicht reich von der Gnade, sondern so arm, dass man mit seiner Armut leben kann. Mitten in unserem Menschsein, ohne Verneinung unserer Schwachheit, werden wir dazu befähigt die Gnade zu empfangen. Mitten in die Schwierigkeiten des Lebens kommt die Freude dieser oder jener Begegnung, wird dieses oder jenes Projekt Wirklichkeit. Unerwartet, mitten im Leben.

Kraft

Der Satz geht weiter: Sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.

Die Macht Gottes, und nicht die unsere, liebe Brüder und Schwestern, kommt an ihr Ziel in der menschlichen Schwachheit. Ihr Ziel ist nicht aus uns einsame Halbgötter zu machen, die eifersüchtig über ihre Macht wachen. Gott ist nicht Mensch geworden, auf dass wir zu Göttern

werden, stolz über unsere Bedürfnislosigkeit und unsere Überheblichkeit den anderen gegenüber. Nietzsche sagte, dass wenn es ein Gott gäbe, er es nicht ertragen würde, es nicht zu sein. Gott ist Mensch geworden, auf dass wir zu echten, schlichten, einfachen Menschen werden, so daß wir unser Menschsein in der Gemeinschaft mit ihm leben können. Sein Ziel ist, daß unsere Schwachheit in seine dynamis, seine Dynamik, hineingezogen wird, seine Dynamik, die nicht die unsere ist.

Erweist sich

Statt «erweist sich» kann man auch «erfüllt sich» übersetzen. Diese Macht erfüllt sich in den Schwachen. Gottes Ziel ist es, aus unserer Schwachheit den Ort der Dankbarkeit ihm gegenüber und der Solidarität den anderen Menschen gegenüber zu machen. Sein Ziel ist, dass unsere Schwachheit uns nicht mehr niederdrückt, uns nicht mehr auf uns selbst zurückwirft, sondern zur Gelegenheit wird, auf die anderen zu gehen, die anderen zu verstehen, unsere Eigenschaften und Eigentümer als Gnade zu verstehen, die wir teilen können.

Öffnung

Wie Paulus sind wir dazu eingeladen, in unseren Schwächen die Öffnung zu den anderen und zu Gott zu sehen. Ja, Paulus weiß gewiss auch, dass das nicht so leicht ist. Paulus weiß auch, dass wir mit unseren Schwächen nicht leicht leben können, sie tun weh, und wir haben die größten Schwierigkeiten, sie auch nur einzugestehen, vor Gott, vor uns selbst, vor den anderen. Aber das Kreuz Christi vermittelt uns eine andere Beziehung zu unserem eigenen Kreuz. Es führt uns zu einem Leben, das die Schwachheit, die Sünde, die Armut, den Tod nicht verneint, sondern uns das Geschenk des Geständnisses übermittelt, so dass wir sie gestehen können, vor Gott, vor uns selbst, vor den anderen. Paulus lebt mit seinem Stachel im Lichte des Kreuzes und des Auferstandenen, dem er begegnet ist.

Sein Kreuz tragen

Weil Gott dieser Gott ist, kann Paulus seine Schwächen vor ihn hinlegen, und sie als sein Kreuz tragen, das Kreuz, zu dem Christus gekommen ist. Wenn im Evangelium «sein Kreuz tragen» steht, heißt «tragen» sowohl tragen wie weg tun. Wenn im Deutschen gesungen wird: «Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt», singen die Franzosen «Christ agneau de Dieu qui ôte le péché du monde». Beide Übersetzungen stimmen. Unser Kreuz kann nicht dadurch überwunden werden, dass wir es negieren, sondern nur dadurch, dass es getragen wird. Ein Kreuz kann aber nur getragen werden, wenn es uns nicht niederdrückt, wenn es also eine Lebensverheißung gibt.

Schwachheit und Elend

Ein mögliches Missverständnis ist noch auszuräumen. Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen der Schwachheit, mit der gelebt werden muss, und die wir nicht aufheben können, und dem Elend, das unbedingt bekämpft werden muss. Das Elend ist nicht als Schwachheit zu rechtfertigen. Und wer ein Ideal des Menschen hat, in dem die Schwachheit keinen Platz hat, hat auch keine Möglichkeit dem Elend zu begegnen, um es zu überwinden. Seine Schwachheit annehmen heißt sich öffnen für Gott und die Mitmenschen. Das Elend annehmen heißt sich abfinden mit einer unmenschlichen Situation.

Behinderte Amerikaner

Wenn wir unser Kreuz tragen lernen, wenn wir unseren Stachel annehmen, dann können wir wie diese behinderten Amerikaner beten:

Ich bat Gott um Kraft, um erfolgreich zu sein. Er hat mich schwach gemacht, auf dass ich den Gehorsam lerne.

Ich bat Gott um die Gesundheit, auf dass ich große Dinge tue; er gab mir die Behinderung, auf dass ich bessere Dinge tue.

Ich bat Gott um Reichtum, auf dass ich glücklich sein kann; er gab mir die Armut, auf dass ich weise werde.

Ich bat Gott um Macht, auf dass ich von den Menschen geschätzt werde; er gab mir die Schwachheit, auf dass ich die Sehnsucht nach Gott empfinde.

Ich bat Gott um Dinge, die mein Leben erfreuen könnten; ich habe das Leben bekommen, auf dass ich mich über alle Dinge freuen kann.

Ich habe nichts, was ich erbeten hatte, und habe alles bekommen, was ich gehofft habe; fast gegen mich selbst wurden meine geheimen Gebete erfüllt.

Ich bin unter den Menschen der, der am reichsten beschert wurde. Amen.